



V o r b e r i c h t.

Auf Veranstaltung einiger Beförderer der deutschen Litteratur, beschäftigte sich der, um den angenehmern Theil der Wissenschaften verdienstvolle Herr Werthes, mit Umarbeitung der Erzählungen der Königin von Navarra. Den Anlaß dazu gab wohl hauptsächlich, die hier besorgte, und durch ihre typographisches Verdienst sich so besonders auszeichnende französische Ausgabe, deren ausnehmend schöne, nach Herrn Freudenbergers Zeichnungen gestochene Kupfer, dann auch dem deutschen Publikum zugleich mit deutschen

Erzählungen vorgelegt werden sollten, die dem Geschmak unsers zu Ende gehenden Jahrhunderts angemessener wären, als die von der Schwester Franz des Ersten, deren Stoff man doch, ungefehr wie Phädrus den des Aesopus, benützt hat.

Ungeachtet man mir die Fortsetzung dieses Werks, welches Herr Werthes bis zu ungefehr zwey Drittel des ersten Theils gebracht hatte, aufgetragen hat; so gestehe ich doch gerne, daß zu wünschen wäre, dieser Mann hätte seine Arbeit ganz vollendet. Aber ein Conflict von Umständen, mit deren Auseinandersetzung dem Leser wenig gedient seyn würde, und besonders Herrn Werthes Abwesenheit, machten die Sache unmöglich, und nun muß auch ich versuchen, ob meine Art zu erzählen, vom Publikum den Beyfall erhalten wird, wel-

V o r b e r i c h t. 5

chen ich, der des Herrn Werthes nicht verweigern kann, und aufrichtig ertheile.

Ferner habe ich den Auftrag, des verstorbenen Herrn Bibliothekarius von Sinners gelehrte Vorrede in einem Auszug zu liefern, und gewiß wird sie dem, der nach Litteratur des mittleren Zeitalters forschet, nicht unwillkommen seyn können. Daß ich einige Anmerkungen dazu mache, wird vielleicht Bibliothekschreibern, aber gewiß nicht Wahrheitsforschern, unangenehm seyn können.

Auszug aus Herrn von Sinners Vorbericht zur Bernerischen französischen Auflage der Neuigkeiten der Königin von Navarra.

Gemeiniglich wird Bofaz, der Florentiner, für den Erfinder einer Art etwas leichtfertiger Erzählungen gehalten.

ten, die den größten Beyfall und eine unzählige Menge Nachahmer fanden. Aber das ist für Unkundige; denn man weiß wohl, daß die Entstehung der Produkte französischer Litteratur, schon vor der Regierung *) Ludwigs des Heil-

*) Der Abt Mafieu theilt die Fortschritte der französischen Litteratur in vier Zeiträume. Zum Anfang der ersten Epoche setzt er die Regierung Heinrichs des Ersten, oder ungefehr die Hälfte des eilften Jahrhunderts an, und läßt sie bis zu Philip von Valois währen. Die zweyte dauert von diesem bis zu Franz dem Ersten. Die dritte von Franz bis zu Heinrich dem Vierten; und die vierte von diesem bis auf unsere Zeiten. Sonderbar ist es, daß zur Zeit Ludwig des Heiligen, der einen sonderbaren Geruch der Heiligkeit rings um sich her verbreitete, die galantesten und leichtfertigsten Gedichte verfertigt wurden. Thiebault, Graf von Champagne, welcher der erklärte Liebhaber der Blanche, Mutter des heil. Ludwigs war, unterstützte damals die Gelehrten aus allen Kräften, und hatte eine Art von Akademie

gen hinausgesetzt werden muß. Volaz schöpfte schon selbst aus französischen, in der Bibliothek zu Florenz aufbewahrte Quellen; und kürzlich schenkte uns ein Gelehrter eine Sammlung alter Hissörchen, denen man, der alten Sprache ungeachtet, weder Wiz noch Laune absprechen kann. Auch Moliere sowohl als Lafontaine, benutzten dieselben.

Volazens Dekameron wird unvergänglich bleiben, und mit der italiänischen Sprache, die ihm ihre Bildung verdankt, gleiche Dauer haben. Aber ist es nicht auffallend, daß die Sprache, in welcher eben dieser Dekameron geschrieben ist, noch jetzt nicht allein von jedem Italiäner verstanden wird, sondern sich

errichtet, von welcher er das Haupt war. Siehe Histoire de la Poésie françoise, par feu Mr. l'Abbé Massieu, de l'Académie françoise. A Paris chez Prault, fils.

bis auf unsere Zeiten unverändert erhalten hat. Ein ganz anderes Schicksal hat die französische Sprache gehabt, und man versteht jetzt nicht ohne Mühe das Idiom der Zeiten Ludwig des Eilften, ja selbst nicht einmal die Sprache, welche man unter der Regierung Franz des Ersten redete. Dieses bewog die Herausgeber, die Königin von Navarra die Sprache unserer Zeiten reden zu lassen, woben niemand als Gelehrte und Kenner des alten körnichten, noch nicht ersetzten Ausdrucks, verlieren können.

Man muß diese Erzählungen nicht mit denen ältern, schon 1456. gefertigten hundert Novellen verwechseln, welche am Hof Philips, Herzogs von Burgund, während dem Aufenthalt Ludwigs des Eilften, der als Dauphin mit seinem Vater zerfallen war, gefertigt wurden.

V o r b e r i c h t. 9

Gewiß ist, daß diese hundert Neuigkeiten weit freyer geschrieben sind, als die unserer Königin; aber doch muß man zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß die Letztern manchmal Gelegenheit gegeben haben, übel von einer Königin zu denken, deren guter Ruf doch überall anerkannt und ausgebreitet war.

Margaretha von Valois, Schwester Franz des Ersten, war in erster Ehe mit dem Herzog von Alençon verheyrahtet, und da dieser starb, ward sie die Gemahlin Heinrichs, Königs von Navarra. Sie liebte die Wissenschaften, ließ den Gelehrten ihrer Zeit allen Schutz und Unterstützung angedeihen, und gab sich selbst mit frömmelnder Schriftstellerey ab, dessen ihr Spiegel der sündigen Seele ein auffallender Beweis ist.

Ueberhaupt war das moralische Ko-

stum ihres Jahrhunderts, auch die leichtfertigten Tändeleien mit etwas Religionsgehalt zu versehen, und dann konnte sie wohl mit besserem Recht als Ovid sagen: Vita verecunda est, Musa jocosa mihi.

Einige französische Schriftsteller haben zwar Zweifel aufgeworfen, ob diese Erzählungen auch wirklich der Königin von Navarra zuzuschreiben seyen; aber Bayle hat sie ihres Irrthums überwiesen, und wer den Brantome gelesen hat, kann unmöglich zweifeln, daß sie nicht von ihr seyen. Diesem fast gleichzeitigen Schriftsteller zufolge, verfertigte die Königin solche Erzählungen größtentheils auf Reisen, wenn sie sich in einer Sänfte von Maulthieren tragen ließ. Ich habe, sagt Brantome, dieses von meiner Großmutter selbst gehört, welche Hofdame bey der Königin war, und sie auf allen ihren

Reisen begleiten mußte. Er fügt noch den Umstand hinzu, daß sie ihr das Dinstenfaß habe halten müssen.

Die erste Auflage dieser Erzählungen, welche aber von la Croix du Maine übergegangen worden, ward von Gruget 1559. unter dem Titel Heptameron zu Paris veranstaltet, und der Johanna von Albret, einer Tochter unserer Königin, und der Mutter Heinrich des Vierten zugeeignet. Dieser Auflage folgte im Jahr 1567. eine zweyte.

Es verdient bemerkt zu werden, daß die 4te Erzählung im 1sten Theil, welche den Titel *freche Unternehmung eines Edelmanns u. s. w.* führt, dem Zeugniß des eben angeführten Brantome zufolge, die Königin von Navarra selbst angeht, und es zu ihrer Zeit bekannt genug war, daß der Admiral Bonniwet verschiedene sehr heftige, wiewohl vergebliche Angriffe, auf ihre Tugend gewagt hatte.

Man kann auch den Varillas, der sonst eben nicht den Ruf des wahrheitliebendsten Schriftstellers hat, darüber nachschlagen, wenn man ihm darinn Glauben bemessen will; aber der dreyimal erneuerte Angriff des Admirals, das Kräzen der Königin, das daher entstandene dreywöchentliche Stubeuhüten Bonnivets, und das Gelächter *) Franz des Ersten über die ganze Geschichte, haben gewiß nicht das Gepräge der reinen Wahrheit. Dem sey nun wie ihm wolle, so sieht man doch daraus, daß auch die tugendhaften Frauenzimmer nicht eben ungehalten dar-

*) Die große Hochachtung, welche Franz für seine Schwester hegte, macht diese Sache noch unwahrscheinlicher. Man kann hierüber unter andern die Monumens de la Monarchie françoise, vom Vater Montfaucon nachschlagen, worinn unter anderm gemeldet wird, daß er ihr zu Ehren Gemälde verfertigen ließ, mit ihrem Namen spielte, und sie suam solam Margaritham nannte, u. s. w.

über sind, wenn die mächtigen Wirkungen ihrer Reize dem Publikum zu Ohren kommen. Sonderbar ist es, daß Bokaz, welchen sich die Königin doch wohl eigentlich nachzuahmen, vorgenommen hatte, seine leichtfertigen Geschichten in einen Zeitpunkt fallen läßt, wo die Pest Italien entvölkerte, und daß unsre Königin ihre Erzähler und Erzählerinnen, gleich nach einer schrecklichen Wassersnoth auftreten läßt, welcher sie auf eine fast wunderbare Art entgangen waren. Daß die Königin aber die ganze Gesellschaft fein ordentlich zur Messe gehen läßt, ehe das Erzählen seinen Anfang nimmt, muß auch nicht aus der Acht gelassen werden; denn man sieht doch daraus, daß sie sich angelegen seyn ließ, das Vergerniß, so viel sichs thun ließ, wieder gutzumachen.

Man muß bekennen, daß diese Erzählungen, sowohl als die des Bokaz, den Fehler haben, daß sie zu weitläufig gerathen sind; aber man muß sich auch er-

innern, daß sie diese Länge mit den meisten alten Romanen und sogenannten Fabliaus gemein haben. Es war der Geschmack der damaligen Zeiten; wohlgerathene Auszüge aber, wie man sie in der Bibliothek der Romane antrifft, sind sehr dienlich, diese Art älterer Litteratur bekannt zu machen, und verhindern, daß das Schleppende in solchen Erzählungen dem Leser nicht so zur Last fällt. Der belehene Herr Bibliothekar liefert noch zum Beschluß seiner Vorrede, einen Auszug aus der, vom Graf von Caylus, aus einem alten Manuscript übersezten Geschichte des übel zugeschnittenen Mantels. Da aber dieser Auszug sonst keinen Bezug auf unsere Erzählungen hat, und unser Vorbericht nicht zu weitläufig werden soll, so hat derselbe wegbleiben müssen, und einen Auszug aus einem andern zu machen, wäre nicht wohl thunlich.

it den meis
genannten
war der Ges
wohlgera
n sie in der
t, sind sehr
eratur be
n, daß das
ungen dem
r belesene
zum Bes
iszug aus
s einem als
schichte des
. Da aber
zug auf un
nser Vorbe
den soll, so
, und einen
zu machen,